



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Blick auf Rußlands militärische Stellung gegen Preußen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zeigen unsre Concerte im Ganzen betrachtet das Bestreben, die anerkannten Meisterwerke der Vergangenheit und Gegenwart, welche geeignet sind, einem gebildeten Publicum einen künstlerischen Genuß zu gewähren, und die besten Leistungen der modernen Virtuosität in einer bedeutenden, mit Einsicht und Bewußtsein durchgeführten Uebersicht und Auswahl so zur Ausführung zu bringen, daß die Resultate einer langjährigen Kunstentwicklung klar sich herausstellen?

Ist Sorge darauf verwendet, daß jedes einzelne Concert womöglich ein Ganzes bilde, oder doch einen gewissen Zusammenhang zwischen den einzelnen Stücken zeige, und die Einsicht verrathe, daß ein Kunstgenuß nicht denkbar sei bei einem wirren Gemengsel der verschiedenartigsten Ingredienzen?

so muß man beide verneinen. Es gibt nichts Geistloseres als die hergebrachte Schablone eines Abonnementconcerts: Ouverture — Arie — Virtuosenstück — Arie — Virtuosenstück — Sinfonie. Die Direction aber scheint diese Schablone für so vortrefflich zu halten, daß sie nur darauf bedacht ist, mitunter die Farbe zu wechseln, mit welcher sie darüber hinstreicht. Wir enthalten uns des beschämenden Experiments durch den Abdruck einiger Programme zu zeigen, wie dieser Anstrich mitunter ausfällt.

Ein Blick auf Rußlands militärische Stellung gegen Preußen.

Wir halten es, wiewenig verheißungsvoll Preußens Haltung in den letzten Monaten gewesen sein mag, dennoch für nicht durchaus unmöglich, daß im kommenden Frühjahr auf dem politischen Schachbret Europas eine tiefgreifende Umgestaltung eintritt, und jener Staat die Klust der aus den Zeiten der heiligen Allianz herstammenden Vorurtheile, welche ihn gegenwärtig von den Vertretern des europäischen Völkerrechts noch trennen, kühn überschreitet, um Hand in Hand mit England, Frankreich und Oestreich den Länderkolosß des Zarenreiches da anzugreifen, wo er allein den Stoß empfangen kann, der ihn zum Frieden und damit zur Aufgebung der drohenden Positionen zwingen kann, die er gegen halb Europa und gleichzeitig gegen den Kern Asiens auf einer Grenzlinie von mehren tausend Meilen, seit nunmehr länger als einem halben Jahrhundert eingenommen hat.

Es geschieht von diesem Standpunkte aus, und mit den Hoffnungen, für die er Boden gewährt, wenn wir einen Blick auf Preußens militärische Aufgabe werfen. Zu einer tiefer eingehenden und erschöpfenden Darstellung würde ein viel umfassenderes Material gehören, als dasjenige ist, über welches wir auf dem Punkte, wo wir diese Zeilen niederschreiben, zu verfügen haben.

Kaum gibt es eine Frage, über welche die Urtheile schroffer voneinander abweichen. Man hat die Vorurtheile des Parteiwesens in sie hineingetragen und aus diesem Grunde einerseits die Aufgabe überschätzt, andererseits sie in einer Weise gering geachtet, die sich ernstlich bestrafen würde, wenn jemals die Vorkehrungen für ihre Lösung auf Grundlage solcher Anschauung getroffen werden sollten.

Stellen wir hier als Axiom eine Behauptung in den Vordergrund unsrer Betrachtung, für die wir keine Beweise geben, weil ihre Wahrheit kaum angezweifelt werden dürfte, die nämlich, daß Rußland im Gegensatz zu andern, minder ausgedehnten und stärker bevölkerten Reichen nicht gleich stark für Angriff und Vertheidigung auf seinen verschiedenen Fronten ist, und daß unter diesen sämmtlichen die nach Westen gewendete, vornehmlich aber der rechte Flügel derselben, welcher im Weichselgebiet Preußen gegenübersteht, diejenige Linie ist, auf welcher der Zar in verhältnißmäßig kürzester Zeit die bedeutendsten Streitkräfte zu versammeln vermag, wo überhaupt das russische Reich am besten vorbereitet ist, um einen offensiven Stoß seines Gegners zurückzuweisen und endlich, von wo aus es am leichtesten seinerseits zum Angriff gegen Mittel- und Westeuropa vorzugehen vermöchte.

Diese große russische Fronte zwischen der Moldau und Kurland gliedert sich nicht nur politisch, in Anbetracht der Gegenlage von Oestreich und Preußen, in ein Links und Rechts, sondern auch in Hinsicht auf die topographische Beschaffenheit des zunächst rückwärtsliegenden russischen Ländercomplexes. Wir reden hier zunächst von der Gebietsmasse, die von dem oberen Stromlauf des Dnieper gegen Osten begrenzt und heutzutage unter dem Namen Westrußland von den Geographen zusammengefaßt wird. Mitten durch sie hindurch läuft die breite Sumpfreion des Priperz, oder, wie man sie auch nennt, die Pinsker und Rokilnomoräste, dergestalt, daß von den sieben Gouvernements, welche der Landstrich einschließt, fünf, nämlich Wilna, Grodno, Witebsk, Mohilew und Minsk im Norden der Terrainscheide, und Wolhynien nebst Podolien im Süden zu liegen kommen.

Der eigentliche Kern des russischen Reichsganzen, Großrußland nämlich, insbesondere aber die um den Bezirk Moskau zunächstliegenden Gouvernements, liegen direct hinter dem rechten, Preußen zugewendeten Flügel der Frontlinie; um Kräfte von dort aus auf das polnische Theater, auf welchem alle Kämpfe zwischen diesem Staate und Rußland ausgefochten werden müssen, zu werfen, bedarf es nur eines einfachen Vorschießens derselben, um sie dagegen nach Wolhynien und Podolien zu führen, wird es nöthig, sie auf gebogener Marschlinie zunächst von Norden nach Süden, um die Sumpflinie herum und erst nachdem der strategische Parallellkreis erreicht worden, geradaus zu führen. Mit andern Worten heißt das: einen Krieg im großen Stil, d. h. in welchem es

auf schnellen Ersatz der Kräfte, überhaupt auf ein geregeltes Nachschubwesen ankommt, wird Rußland ungleich befähigter sein gegen Oestreich, wie gegen Preußen zu bestehen.

Keine Macht hat auf diese ziemlich klar und plan vor aller Blicken daliegenden Verhältnisse größere, kühnere und in die politischen Gestaltungen Europas tiefer eingreifende Combinationen und Entwürfe zu gründen gewußt, wie Rußland selbst. Derjenige Flügel seiner großen Mitteleuropa zugewendeten Fronte, auf welchem es allen Erfahrungen und den bestehenden Umständen gemäß die meisten militärischen Kräfte zu sammeln vermag, mußte ihm auch zugleich als der geeignetste Punkt erscheinen, von wo aus praktisch seine herrschsüchtigen Gelüste zu verwirklichen und die entscheidenden Schläge zu führen seien, die inmitten großer europäischer Krisen seine Suprematie im Herzen des Welttheils zur vollendeten Thatsache machen sollten. Hierzu trat ein Besitzverhältniß, dessen hoher Werth von den Gegnern Rußlands vorerst viel verkannt und erst dann richtig gewürdigt worden ist, als diese Macht durch ein bewunderungswürdig situirtes Befestigungssystem zur Genüge angedeutet hatte, welches Preises es dasselbe für würdig erachte. Wir meinen Weichsel-polen, oder, wie ein sarmatischer Emigrant sich ausdrücken würde: das Congress-königreich.

Man wird sich der Citadellen erinnern, von denen aus man in älteren Zeiten große und volkreiche Städte, welche außerden zu Bewegungen gegen das Gouvernement geneigt waren, zu beherrschen pflegte. Nun wol, eine solche Citadelle im Sinne einer Landesbefestigung und mit der Absicht, die beiden deutschen Großmächte und ihre Entschliefungen von dort aus zu dominiren, ist Rußland geneigt gewesen, aus ganz Polen zu machen.

An und für sich ist diese russische Großprovinz schon auf einem Theil der nächsten Communicationen gelegen, welche das ostwärtige Oestreich mit der Osthälfte der preussischen Monarchie verbinden. Der Stromlauf der Weichsel, dieser stärkste und wichtigste Wassersaden, welcher die Territorien beider deutschen Hauptmächte in Verbindung setzen könnte, ist dadurch auf einer Strecke von etwa achtzig Meilen unnutzbar gemacht und unterbrochen. Aber ein russischer Vormarsch, etwa in der Richtung von Kalisch auf Breslau, und dazu bedarf es nur weniger Tage, nachdem die betreffende Armee concentrirt wäre, würde Oestreich von Preußen strategisch fast trennen.

Wenn man diese Lage der Dinge in ihrer speciellen Anwendung auf einen preussisch-österreichischen Kriegsbund, (der uns übrigens für alle Zeiten äußerst unwahrscheinlich erscheint) unter dem Namen der gemeinsamen Gefahr begreifen kann, so ist dabei nicht zu vergessen, daß die besondere Gefahr für Preußen, diejenige, welche es allein zu laufen befürchten muß, eine noch viel größere ist. Darüber sind alle Militärs von Urtheil einig: „ein russischer Marsch mit

300,000 Mann von Warschau auf Frankfurt an der Oder sprengt die Hohenzollernsche Monarchie!“

Wenn jemals Preußen einen Kampf gegen Rußland beginnt, so kann ihm daher bei demselben füglich kein andrer Gedanke zum Führer seiner Operationen dienen, als eine Verrückung der preussisch-russischen Grenzen zu erzielen, in deren Folge im ungünstigsten Falle die Weichsel, im besseren die Voglinie, im noch günstigeren die Pinsker Sümpfe und der Niemen zur Grenze gewonnen werden.

Worauf wir hier einen Blick werfen wollen, ist die Frage, wie ein Krieg behufs einer solchen Landeserweiterung zu führen ist. Es wäre vermessen, darüber mehr als höchstens eine Ansicht aufstellen zu wollen. Umfangreiche und langjährige Studien des Kriegstheaters allein können zu einem annähernd competenten Urtheil darüber berechtigen, und wir gestehen gern ein, daß wir uns seither nicht in der Lage befunden haben, dieselben zu machen, wie oft uns immerhin auch unsre Wünsche darauf hinführten.

Klar für jedermann wird es sein, wie Preußen einen solchen Kampf mit guter Aussicht auf Erfolg nicht allein stehend, überhaupt nur bei einer der Absicht besonders günstigen Lage der europäischen Verhältnisse, — vielleicht nur in der gegenwärtigen Epoche, nicht mehr wenn dieselbe zum Schluß gekommen ist, und falls Rußland während derselben nicht gedemüthigt und entkräftigt wurde, unternehmen kann. Rußland, das wiederholen wir, ist in der Lage, gegen Preußen mehr Kräfte wie gegen irgendeinen andren Staat zur Verwendung zu bringen: ein Einzelkampf gegen dasselbe ist darum für Preußen allerdings unräthlich, aber um so unausweichlicher wird die Nothwendigkeit eines Krieges unter den bestehenden, ein Bruch zum nächsten Frühjahr, erfallen.

Insofern hat unsre Frage, wie der Krieg zur Landeserweiterung gegen Rußland zu führen ist, eine feste politische Basis in den zur Zeit bestehenden Verhältnissen. Nur unter der Voraussetzung ihres Fortbestandes, nur als Bundeskrieg ist er denkbar. Daß Frankreich und England gleichzeitig gegen Rußland stehen, ist dabei *conditio sine qua non*. Oestreichs Mitwirkung vermehrt außerdem die Chancen.

Brähe Preußen in diesem Augenblick mit Rußland, wo Oestreich sich noch nicht erklärte, so würde der Zar höchstens 200,000 Mann nach Polen zu werfen vermögen, eine Macht, der wir das Doppelte entgegenstellen könnten, und die mithin dem Gelingen großer strategischer Schachzüge preisgegeben wäre, zu denen uns die vorspringende Lage von Ostpreußen die Hand bieten würde. Es ist unsre Ansicht, daß der Kaiser Nikolaus, auch im Modliner Dreieck*), sich nicht für stark genug erachten würde, um einer preussischen Umgehung vom

*) Zwischen den Festungen Neu-Georgiewsk, Sierock und Praga.

Niemen her die Stirn zu bieten. Allem Vermuthen nach würde er bis hinter jenen Strom zurückgehen und damit Weichselpolen räumen, indem er uns einzig und allein auferlegte, seine Festungen Neu-Georgiewsk, Praga, Sierock, Zwangorob, Bresc-Litewski und Zamoscz zu bezwingen. Hielte er im Dreieck von Modlin aus, so würde man es preussischerseits aller Wahrscheinlichkeit nach vorzuziehen haben, durch eine strenge Cernirung ihn auszuhungern, anstatt mit Gewalt in diesen Defensivraum einzubrechen. Die Bahnen in Schlesien und Preußen geben uns die Mittel an die Hand, um bis zu 400,000 Mann im Inneren von Polen zu ernähren. Der Feind aber wird schwerlich darauf eingerichtet sein, aus den Magazinen der drei erstgenannten Plätze eine auch nur halb so starke Macht zu verpflegen — nicht auf Wochen, geschweige denn auf Monate, wenn alle Zufuhr abgeschnitten ist.

Oesterreichs Beitritt, wie gesagt, würde die Chancen der Kriegsführung günstiger gestalten: ob die politischen, lasse ich dahingestellt sein. Man könnte alsdann Großrußland selbst angreifen, indem es für diesen Fall kaum einem Zweifel unterliegt, daß Rußland den Kampf an der Grenze nicht annehmen und seine Kräfte nach dem Innern zurücknehmen würde.

Achmed Pascha.

Die allgemeine Aufmerksamkeit dürfte sich ehestens auf Achmed Pascha richten, welcher jüngst vom Ferik zum Müschir (vom Generalleutnant zum Marschall) aufgerückt ist, und zur Zeit der Gardeordu als Höchstcommandirender vorsteht, ehestens aber, nach Omer Paschas Abgang zur Krimarmee, dessen Nachfolger im Commando der Donauarmee werden dürfte.

Der in Rede stehende osmanische Heerführer wird von vielen für einen mittleren Dreißiger gehalten. Indes hat er, wenn ich recht berichtet worden bin, die vierzig schon erreicht. Er gehört zu den im Auslande erzogenen türkischen Offizieren, war etwa 10 Jahre in Wien, behufs seiner Ausbildung und eignete sich daselbst eine vollkommene Kenntniß der deutschen Sprache an, die er correct und geläufig spricht, auch ziemlich gut liest und selbst schreibt, wenn auch nicht so gut wie Omer Pascha, der bekanntlich die deutsche Sprache, welche nicht seine Muttersprache ist, am besten von allen andern kennt.

Gleich nach seiner Rückkehr aus Wien scheint Achmed Pascha unter den kaiserlichen Hofstaat aufgenommen worden zu sein und mehre Jahre hindurch als Kammerherr functionirt zu haben. Später erst wurde er, und zwar als er bereits Generalsrang bekleidete, Director der großen militärischen Bildungsanstalt, welche unter dem Namen Harbi-Mekteb oder Kriegsschule (Harb soviel als Krieg und Mekteb Schule) den ersten Rang unter den osmanischen Er-